



Der Mönchenkirchhof
seit 1891
(Aus: Teden, Geschichte der
Seestadt Wismar)

Der Mönchenkirchhof in Wismar

Oberstudiendirektor Dr. Rudolf Kleiminger

Wer eilendes Schrittes über den Mönchenkirchhof mitten durch die Scharen spielender Gymnasiasten und Oberrealschüler zur Bahn geht oder vom Bahnhof aus dem Innern der Stadt zustrebt, ist sich schwerlich bewußt, hier einen Boden zu betreten, der durch Alter und Tradition wie kein zweiter ähnlicher Platz der Stadt geheiligt ist.

Könnte der Platz sprechen, so würde er von Wismars Aufstieg und Niedergang, von Belagerungen, von Schweden und Franzosen, von Mönchsgesängen und Orgelspiel, von Kindtaufen und Begräbnissen und nicht zuletzt von dem Verfall und dem Aufblühen der „Großen Schule“ erzählen können.

Doch er ist stumm ebenso wie der Mund der Menschen, die hier fast sechs Jahrhunderte hindurch ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Eine um so deutlichere Sprache reden Urkunden und schriftliche Überlieferungen. Blättern wir in ihnen, so fangen die Toten an, wieder vor uns zu erstehen, und die Häuser, die den Platz einsäumen, bekommen neues Leben — vielleicht auch dann schon, wenn wir uns wie im folgenden auf wenige Ereignisse beschränken!

Einst stand an der Nordseite des Platzes (in der Abb. 1 ganz links) eine einfache

Kirche, die Kirche zum heiligen Kreuz. Sie war bereits vor Gründung der Stadt von Benediktinern im Jahre 1180 erbaut und nach deren Abzug 1251 von Franziskanern in Besitz genommen.

Schon früh sollte der Mönchenkirchhof Bedeutung bekommen. Die Annalen berichten von dem denkwürdigen 13. Juli 1271. Der regierende Herzog Heinrich von Mecklenburg hat das Gelübde abgelegt, gegen die Sarazenen kämpfen zu wollen. Jetzt steht er auf dem Kirchhof der Franziskaner vor dem Guardian des Klosters, dem Bruder Martinus. Er beugt das Knie, der Guardian spricht Gebete und segnet ihn ein, sein Gewand mit einem Kreuze schmückend. Um den Fürsten herum steht eine große Zahl mecklenburgischer Ritter und Bedienten, die ihren Herzog in den Kreuzzug begleiten wollen. Neugierige Zuschauer füllen den ganzen Kirchhof.

Und Anastasia, die Gemahlin des Herzogs? Auch ihre Geschichte ist nicht minder mit dem Mönchenkirchhof verbunden. Die lange Gefangenschaft ihres Gatten, die Fehden zwischen Neffen und Kindern haben sie veranlaßt, ihren Wohnsitz in die unmittelbare Nähe der Klosterkirche zu verlegen. So fällt ihr Blick täglich auf die Kirche, vor dessen Tür der Herzog die Weihe erhielt; so kann sie den Neubau der

Der Mönchenkirchhof
vor 1891

(Aus: Leben, Geschichte der
Seestadt Wismar)



Klosterkirche, zu dem sie eine namhafte Summe gestiftet hatte, entstehen sehen und endlich täglich das Grab ihres Sohnes, Johann III., besuchen, der im Chor der Klosterkirche beigesetzt ist.

Die Gebeine Anastasias und die von sechs ihrer Verwandten ruhen noch heute auf dem Mönchenkirchhof.

Wir blättern weiter — unser Blick fällt auf den Margaretentag 1348. Auch dieser Tag ist ein Feiertag für Wismar. Der Erzbischof Wolrad von Rügen weihet die neue Klosterkirche ein. Das Volk steht dicht gedrängt in der Kirche; wer nicht Platz findet, steht im Beichthaus und auf dem Kirchhof, von denen aus große Lüren in die Kirche führen, um den Einweihungsworten des Bischofs zu lauschen. Voll Stolz zeigt der Guardian dem Bischof das Kloster, das nach hundertjähriger Bauzeit mit dem heutigen Tage endlich ganz fertiggestellt ist. Er zeigt ihm den von Helmut von Plessen errichteten Chor mit den von Anastasia gestifteten bunten Fenstern. Er führt ihn durch die Sakristei mit der Gerbekammer, in der die Kleinodien des Klosters aufbewahrt werden, in den Kapitelsaal der Mönche mit den hohen Gewölben (das Gebäude am weitesten links in Abb. 2 steht auf den Fundamenten des Kapitels Hauses), durch das Auditorium, und den Tagesraum der Mönche. Er läßt ihn in die Kellerräume (Abb. 3) hinabsteigen, die unter dem Tagesraum liegen, zeigt ihm die Küche und das den römischen Anlagen nachgebildete Kalesfactorium, macht ihn mit dem etwas abseits gelegenen Krankenhaus bekannt und führt seinen Gast dann durch

die Eßräume der Mönche (das rechte Haus in Abb. 2), das Sommer- und Winterrefektorium. Mit Freude ruht das Auge des Bischofs auf den nach Süden zu sichtbaren großen Baumgarten, in den vom Sommerrefektorium aus eine Tür führt. Jetzt beschreiten beide den Kreuzgang — in Abbildung 2 sichtbar; die große Tür im Hause rechts stellt den Eingang zum Kreuzgang dar — der Guardian macht den Bischof darauf aufmerksam, daß im Gegensatz zu den meisten Klosteranlagen der Kreuzgang aus Ersparnisgründen nur dreiseitig statt vierseitig ausgebaut ist, und daß die südliche Abseite der Kirche die vierte Seite des Kreuzganges ersetze.

So durchmessen sie jetzt den westlichen Kreuzgang mit dem angebauten Beichthaus (in Abb. 2 nicht sichtbar, er ist quer über den Mönchenkirchhof senkrecht zu dem Refektorium verlaufend zu denken) und schauen rechts in den Kreuzhof, den Blumengarten der Mönche. Links führt von diesem Kreuzgang aus kurz vor der Kirche eine Tür ins Beichthaus und von da auf den Kirchhof. Damit verläßt der Bischof die Ruhe der Klausur und tritt wieder an die Stellen, die dem ganzen Volke zu betreten erlaubt sind.

Ob es dem Bischof wohl in den Sinn gekommen ist, daß die Gebäude, die er 1348 weihte, fast fünfhundert Jahre dem Mönchenkirchhof seine Prägung verleihen würden?

Doch halt! Keine zwei Jahrhunderte weiter, und unsere Chronik weist auf ein drittes bemerkenswertes Datum hin, den 12. März (Sonntag Reminiszere) 1525.

In der Klosterkirche predigt Heinrich Never. Wieder ist die Kirche bis zum letzten Platz gefüllt. Denn so gut wie Never kann keiner die neue Lehre verkünden, selbst nicht der Hofprediger des Herzogs Heinrich, Moellens, der heute in der Georgenkirche amtiert. Und dabei ist Never Franziskanermonch, ein einfacher Prediger, der freilich schon vor zwei Jahren seine Mönchskappe niedergelegt hat, trotzdem aber Mitglied des Klosterkonvents geblieben ist.

Unter den Hörern finden sich der Herzog und eine Reihe von Mitgliedern des Rates. Never geißelt die Lehren der Katholischen Kirche, insbesondere die vom Abendmahl, mit flammenden Worten. Der Herzog stützt Never, das Volk raft vor Begeisterung, der Rat folgt zunächst zögernd. Es gibt so manches zu überlegen. Hat er ein Recht, die Mönche abzusetzen? Was soll aus der Kirche nach Abzug der Mönche werden, wer soll für die in den Kapellen, der Kirche, in den Kreuzgängen, im Beichthaus, auf dem Kirchhof begrabenen Wismarer Bürger fürderhin beten, wenn keine Mönche mehr da sind? Wohin mit den Schätzen des Klosters, was soll aus den Klostergebäuden werden?

Doch der Rat besinnt sich nicht lange. Bereits zwei Tage nach der großen Reformationspredigt, am Dienstag nach Reminiszere, begibt er sich mit einer Reihe ehrsammer Bürger ins Kloster, ernennt den kühnen Reformator Never zum Guardian und teilt dem bisherigen Guardian Finkbe und seinen siebenunddreißig Mönchen mit, daß für sie fortan im Kloster kein Platz mehr sei. Nur ein ehemaliger Mönch, Clemens Timme, ein Freund Nevers und Anhänger der neuen Lehre, darf zurückbleiben.

So hört der Mönchenkirchhof für einen Augenblick auf, der Mittelpunkt seelsorgerischer Tätigkeit und die Zentralstelle der Hilfeleistung an Kranke und Ausfällige der Stadt zu sein, seine Bedeutung zur Reformationszeit soll indes nicht geschmälert werden: Was Slüter für Rostock, ist Never für Wismar gewesen und die Bedeutung, die dem Alten Markt in Rostock zukommt, kann in Wismar der Mönchenkirchhof für die Reformationszeit in Anspruch nehmen.

Indessen soll das verlassene Kloster recht bald wieder Leben erhalten. Sechzehn

Jahre nach dem Abzug der Mönche, am 29. September 1541 wird in den Klosterrefektorien eine neue Schule eingerichtet, die heutige Große Stadtschule.

Es muß für den Rat nicht leicht gewesen sein, das oben bereits angedeutete Problem der Trennung von Kirche einschließlich Kirchhof und Schule zu lösen. Seine Entscheidung, daß alle Wohnräume der Mönche zu Schulzwecken Verwendung finden sollten, alle für die Seelsorge und die Ausübung des Gottesdienstes erbauten Räume aber der Kirche erhalten bleiben, hat dreihundert Jahre vielleicht zum Segen für Kirche und Schule Beachtung gefunden.

So bezieht 1541 die zunächst kleine Schar die unteren Räume des in Abb. 2 sichtbaren rechten Schulhauses. Als sich die Schule sehr bald zu einer Art Akademie entwickelt, werden die Schlafzellen der Mönche im Obergeschoß zu einem großen Saal umgebaut, in dem eine Klasse mit 130 Schülern Aufnahme findet.

Den Kapitelsaal und das Auditorium erhalten die unverheirateten Lehrer als Wohnung zugewiesen. Der Tagesraum der Mönche wird Kantorenwohnung, das Gästehaus mit dem Baumgarten erhält der Rektor, das Krankenhaus der Mönche der Konrektor. Der südliche Kreuzgang (Abbildung 2) wird Schulgang.

Für Gottesdienste wird Kirche und Sakristei reserviert, das Beichthaus wird zu einem doppelten Eingang umgebaut und auf dem Kirchhof wird noch bis 1816 begraben.

Die Trennung zwischen Schule und Kirche ist indessen nur eine äußere. Der Rektor hat wenigstens in den ersten Jahrzehnten in der Klosterkirche zu predigen, der Konrektor und Kantor haben weitere Kirchendienste zu leisten. Die Knaben haben sich als Chorsänger zu den Gottesdiensten einzufinden, und scharfe Maßregelungen treffen den Schüler, der sich hier nicht gesittet benimmt! Im Kreuzgang stehen die Hocker als Sitzgelegenheiten für die Knaben bei schönem Wetter und in der Klosterkirche sind für sie Bänke für das Auffagen des Katechismus reserviert. Bei Beerdigungen auf dem Mönchenkirchhof treten sie unter Leitung des Kantors als Sänger in Tätigkeit, haben auch sonst sich für jeden Nachmittag zum Singen bereitzuhalten.

So sehen wir fast dreihundert Jahre hin

durch die Lehrer der „Großen Schule“ mit ihren Schülern die kirchlichen Aufgaben der Mönche verrichteten. Zwar Kranken- und Armenpflege treiben sie nicht, eins aber haben sie vor den Mönchen voraus: Als echte Humanisten sind sie als Kulturpioniere in zäher Arbeit tätig gewesen und haben den Mönchenkirchhof zum geistigen Mittelpunkt von Wismar und weitester Umgebung gemacht, dessen Wirkung noch heute zu spüren ist.

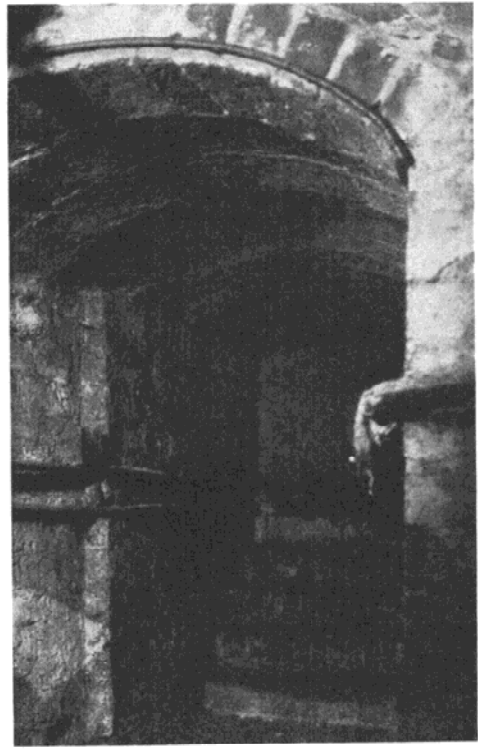
Soll ich noch von den Fährnissen kleinerer Art erzählen, wie im Dreißigjährigen Kriege der Schwedengeneral auf den Mönchenkirchhof sprengte, um alles Holz, das zum Bau des Rektorhauses beschafft war, zu requirieren, soll ich von den französischen Ambulanzwagen erzählen, die 1806 auf den Mönchenkirchhof fuhren, um Verwundete in den Schulräumen unterzubringen?

Meine Chronik weist ein letztes bemerkenswertes Datum auf, es ist der 30. Mai 1810. War schon 1747 das Beichthaus abgerissen, so gibt am 30. Mai 1810 der Herzog die Erlaubnis zum Abbruch der Klosterkirche. Zwar verzögerte sich wegen der französischen Einquartierung der Beginn, 1822 aber ist der Abbruch vollendet, und der Mönchenkirchhof bekommt ungefähr das Aussehen, wie es Abb. 2 zeigt.

So erhält auch dies letzte Datum seine besondere Bedeutung. In dem Augenblick, wo die Kirche auf dem Mönchenkirchhof verschwindet, vollzieht sich nicht nur wie von selbst die 1541 bereits angebahnte Trennung zwischen Schule und Kirche, es werden zugleich auch, zumal da auch die Lehrerwohnungen verschwinden, Plätze frei, die die Voraussetzung für den Bau der Turnhalle und den Ausbau der Realschule werden sollten.

Erst dann erhält der Schulleiter (1824) die Erlaubnis, den nunmehr gewonnenen viereckigen Platz mit Linden zu bepflanzen.

Der Rektor erfüllt seine Aufgabe, indem er quer über den Platz eine diagonale Allee als Richtung für die zum Poeler Tor eilenden Fußgänger anlegt, um den Platz herum aber Linden zu „peripatetischen“ Zwecken für Lehrer und Schüler pflanzt. Indes es währt noch geraume Zeit, bis der Platz seiner heutigen Bestimmung endgültig zugeführt werden kann.



Blick in die noch heute erhaltenen Mönchskeller (Cellarium). Aufn. P. Gerlach

Inzwischen erscheinen die Ziegen des Schuldieners auf dem Mönchenkirchhof, um das über den Gräbern sprießende Gras zu kosten und ziehen an einem Pfahl gebunden als „harmlos meckernde Peripatetiker“ ihre Kreise. Dort sieht man Wäscheleinen und im Winde wehende Wäsche, durch deren Trocknen der Schuldiener seine Finanzen zu verbessern sucht. Lönt an dem einen Ende die Art des Zimmermanns, der einen neuen Dachstuhl auf dem Mönchenkirchhof zusammensetzt, so hört man an der Stätte, wo einst der fromme Gesang der Mönche ertönte, die Stimme des Unteroffiziers, der hier seine Rekruten drillt.

Als die Linden anfangen, Schatten zu spenden, wird der Platz von Jahr zu Jahr in größerem Umfange als Spielplatz benutzt und ist es geblieben, auch als die restlichen Klostergebäude durch neue ersetzt werden mußten.

Außer dem Cellarium (Abb. 3) steht noch heute eine Kirchenwand als Rest aus vergangenen Zeiten. Art und Schaufel würden auf dem Platze zweifellos noch manches Sehenswerte zutage fördern.